



**Ein neues Jahr**

**Ein neues Jahr,  
ein unbekannter Weg,  
Irrwege und Umwege.  
Begleite uns,  
damit wir  
zur Mitte finden.**

Katharina Wagner

Ein neues Jahr hat begonnen. Still sind wir hineingekommen. Familien und engste Freunde kamen zusammen. Der Himmel blieb dunkel. Die, die es durften, zündeten einige Raketen. Einige Unverbesserliche zündeten Böller, die lauter krachten, als vermutlich erlaubt. Die Glocken der Kirchen, die das Neue Jahr einläuteten, waren weithin zu hören. Und dennoch erschien ihr Klang mir verhalten. Nicht, dass die Glocken ihr Läuten verändern könnten. Es liegt offensichtlich daran, wie wir ihren Ton in uns aufnehmen und welche Gefühle und Gedanken er in uns auslöst. Wird es gut, das Neue Jahr? Was haben wir zu hoffen, was zu befürchten?

Für meinen ersten Sonntagsbrief in diesem Jahr greife ich auf ein altes christliches Symbol zurück, das seinen Platz vor allem in den mittelalterlichen, gotischen Kathedralen gefunden hat. Es ist das Labyrinth. Ein langer, verschlungener Weg führt letztendlich zum Ziel, zur Mitte. Wir dürfen darin ein Sinnbild unseres Lebens sehen. Unser eigener Lebensweg erscheint uns verschlungen – und gerade in Zeiten der Not und der Bedrängnis fühlen wir uns weit weg von unserer eigenen Mitte und von dem, was uns trägt und hält. Was die mittelalterlichen Künstler bei den ebenen Labyrinth auf dem Steinboden nicht darstellen konnten, ist ein Weg der dritten Dimension durch den Raum und in der vierten durch die Zeit führt. So haben wir das Gefühl, aus der Bahn geworfen zu werden – und das löst in uns Angst aus.

Dieser Urangst dürfen wir eine Hoffnung entgegensetzen, die aus dem Glauben stammt. Sie ist für mich in einem schlichten Satz beschrieben: Du kannst nicht tiefer fallen als in die Hand Gottes.

Ich glaube, wir müssen uns in den kommenden Monaten sehr intensiv und sehr spirituell mit diesen existentiellen Gefühlen und Gedanken auseinandersetzen. Wir haben damit auch schon begonnen; daran besteht kein Zweifel. Aber es darf einen Schritt weitergehen.

Wissenschaftler\*innen und Experten versuchen mit allen Mitteln und mit allem Einsatz der Ausbreitung des Virus Einhalt zu gebieten und versuchen durch Impfungen uns Menschen immun zu machen. Möge das gut gelingen! Aber dem Grunde nach sind das nur technische Mittel, der Bedrohung Herr zu werden. Andere Bedrohungen bleiben, neue werden kommen. Es gibt keinen Anspruch auf ein ungefährdetes Leben.

Der große Kirchenvater Augustinus hat die Brüchigkeit des Lebens in einem für ihn typischen Widerspruchssatz so beschrieben. Er sagt: So bin ich nun in dieser sterbende Leben oder soll ich besser sagen in dieses lebende Sterben hineingeboren worden.

Wir brauchen der Frage nach Leben und Tod nicht auszuweichen, weil wir glauben, dass diese Frage schon beantwortet ist. Davon singen wir im Weihnachtslied:

*Ich lag in tiefster Todesnacht, / du warest meine Sonne,  
die Sonne, die mir zugebracht / Licht, Leben, Freud und Wonne.  
O Sonne, die das werte Licht / des Glaubens in mir zugericht',  
wie schön sind deine Strahlen!*

Diese tiefgründige und tiefgründende Hoffnung gibt mir Kraft für den Alltag und lässt mich – wenn auch mit Mühe – die Einschränkungen dieser Tage durchstehen. Sie hilft mir, wenn Ungeduld zu vordergründigen Lösungen trei-

ben möchte. Sie stärkt mich, die Wirklichkeit anzunehmen. Sie hilft mir, die kleinen Freuden nicht zu übersehen und das Widerständige nicht größer zu machen, als es tatsächlich ist.

Trotzdem kostet dieses Aus—und Innehalten viel Kraft und braucht als Ausgleich Ruhe und eine Zeit, die Schale wieder zu füllen. Erst im Laufe der Woche wird klar, welche Rahmenbedingungen in Politik und Verwaltung für den Januar festgelegt werden. Das gilt es in Ruhe abzuwarten; davon sind auch die Entscheidungen, die wir in unserer Pfarrei treffen, abhängig.

So grüße ich bis dahin aus einer Zeit der Ruhe und wünsche allen einen gesegneten, tastenden Start in dieses Neue Jahr 2021. Alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen!

Ihr / Euer / Dein

